

Chorgesang, vollendet

Das Ensemble Cantabile in der Schottenkirche

VON GERHARD HELDT, MZ

REGENSBURG. Zum Totensonntag stellte das Vokalensemble „Cantabile“ Regensburg unter der inspirierenden Leitung von Matthias Beckert Werke aus fünf Jahrhunderten vor, deren Texte um den Tod kreisen. Ein solch anspruchsvolles Programm fordert von den Musikern Vertrautheit mit unterschiedlichsten Stilen, eine Eigenschaft, die diesen jungstimmigen Kammerchor immer wieder aufs Neue auszeichnet.

Die zahlreichen Hörer in der Schottenkirche erlebten mitreißende Wiedergaben zweier Werke Max Regers: das achtstimmige „Der Mensch lebt und besteht“, die Nr. 1 aus den „Acht geistlichen Gesängen“ op. 138 und die ebenfalls achtstimmige Motette „O Tod, wie bitter bist du“ op. 110,3. Hier demonstrierten die jungen Musiker vollendeten Chorgesang: Homogenität aller Stimmgruppen, berückend schöne Pianissimi, grandiose Steigerungen, Präzision in der Diktion wie in der Phrasierung, dies alles in leuchtender klanglicher Transparenz und Klarheit.

Wenn es bei Bachs doppelchöriger Motette „Komm Jesu, komm“ BWV 229 eingangs kaum spürbare Verständigungsprobleme bei den Frauenstimmen gab, fällt dies nicht ins Gewicht, denn es wurde aus unterschiedlich gestalteten musikalischen Abschnitten dank intensiver Artikulation, pulsierender Rhythmik und beeindruckender Klangintensität ein überzeugend geschlossenes Ganzes.

Bei Knut Nysteds „Immortal Bach, Komm süßer Tod“ verteilte Beckert

die 20 Stimmen auf insgesamt fünf Gruppen, was in der für Chormusik geradezu idealen Akustik der Schottenkirche für aufregende klangliche Wirkungen sorgte. Mit dem kurzen, innig vorgetragenem Satz „Welt ade, ich bin dein müde“ von Johann Rosenmüller kam auch die Musik des Frühbarock zu Wort. Als Kontrast dazu dann die Uraufführung: „Omnia tempus habent“ (Alles hat seine Zeit) von Roland Assion (geboren 1965), geschrieben für das Ensemble „Cantabile“, das sich mit einer souveränen Interpretation der Orffs drängender Rhythmik verwandten Komposition beim Komponisten bedankte.

Die musikalische Sprache von Hugo Distlers 1934 komponiertem „Totentanz“ ist bewusst antiromantisch, spröde in der Melodik, herb in der Harmonik; sie trifft die Aussage des Lübecker Totentanzes (um 1460) auf den Punkt. Menschen aller Stände, vom Kaiser bis zum Kind, werden vom Tod aus der Welt abberufen. Simon Tischler sprach eindrucksvoll den Tod; die, die er rief, wurden von Chormitgliedern gesprochen. Tischler war auch der Flötist der Distlerschen Variationen über „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“, die jeweils nur kurze Phrasen des Liedes thematisch aufgreifen. Der Chor zeigte sich wiederum als stilistisch sehr kompetent und ließ jeden der 14 Chorsätze über Sprüche aus dem „Cherubinischen Wandersmann“ des barocken schlesischen Mystikers Johann Scheffler zum Ereignis werden. Der Abend klang mit Rheinbergers betörend schön gesungenem „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“ aus.